

Thomas Meyerhöfer



# FOUND

*Bis hierhin und noch viel weiter*

Autobiografie



Thomas Meyerhöfer

# FOUND

*Bis hierhin und noch viel weiter*

*Autobiografie*

**Thomas Meyerhöfer**, geboren 1962 in Stuttgart. Nach zehn Jahren im Polizeidienst studierte er Theologie. Danach war er als Jugendpastor und Referent unterwegs. Er gründete christliche Jugendwerke und moderierte eine wöchentliche Live-Radiosendung bei RTL-Luxemburg. Eine schwere Depression zwang ihn für sieben Jahre in die Passivität. Seit 2019 produziert er die wöchentliche Talksendung „superfromm“, schreibt Bloggeschichten, filmt, fotografiert und malt.



© 2022 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

Lektorat: Stefan Loß

Umschlagfoto: © Uwe Klössing | werdewelt | visual branding berlin

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul, Brunnen Verlag

Satz: Brunnen Verlag

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN Buch 978-3-7655-3663-2

ISBN E-Book 978-3-7655-7662-1

[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)



*Für meine Eltern*  
*In Liebe und Dankbarkeit*



# Inhalt

OP	
Im Himm	
as imm	
Im blau'n Haus fantasi	
in pra'n's hulhofs	
Nahts im luss	
om Pfarr'r v'pr't	
in scorpions, tuhlkr's un' i' o'braut	
in Hippia'y	
In art's h'f	
ar'as j'zt in B'k'hrun	
r' n' vom 'nbo'n	
hafs'n zwis'n in in'n	
ampfs'hw'n unt'r uns	
In n' tra'n von tutt'art	
in fromm'r hw'tz'r h'kt i' a'	
r' hm'tt'rlin's f'kt	
Mit m' Alukoff'r f'r' as b'n	
in timm' aus m' O'	
in B'f'r'run' zum 's'sur	
in B'su'h in Pampa	
arnun' auf'flo'n	
atanist'n im orf	
in r'm'lin' in r' fromm'n 't	
in onvoi f'r' i' ukunft	
um 'uf' mit m' h'rift'it'r	
in 'al mit Gott	
as i'ht im Bahnhof	
r' Nahtfalk'	
Im Blin'flu' ur'n 'sunami	
aus'n'mal taus'n G'h'h'	

Näna unä äiä uftballons	ää
ä iä nää fahrän äonäärsähihtän	ää
ä inä nää ä äträänunä	ää
ä ä Bliä in ään Himmä	ää
ä ntä Aussähluss ää unäääähtän ä föntliäkäit	ää
ä as ä äntliä ä niht mähr käänän	ää
ä ä Äää fliaht niht bis Australiän	ää
ä as äää untärm ä ään	ää
äähwarzä ä ölkän zihän auf	ää
ä as värschwunän ä äht	ää
ä as ärstä Jahr	ää
ä as zwäitä Jahr	ää
ä as ärittä Jahr	ää
ä as viertä Jahr	ää
ä as fönfthä Jahr öää äää ä ampf	
ums ä inä unä äiä riähtliä Bliänä	ää
ä ä ä äkruf im ää -Bus	ää
ä as sähstä Jahr	ää
ä as siäbtä Jahr unä	
ää ä Gäsähihtä von Maxä	ää
ä ä supääfrommä ä ätr	ää
Bis hiärhin ... unä nöän viä wäitä	ää
ä ä ä ä äanaän	ää
ä änsaäunä	ää



# STOP!

in kurzorbmerkun noh. i nun folh Gshiht ist i  
ahrht un nichts als i ahrht ... NN ... wann u si in  
schrifart list. ann hanht s sich um mndanz persn-  
lichnsht on Anfan an.

Und dann kommt es zu Unterbrechungen meiner Erzählung. Ansatzlos finde ich mich im Himmel bei Jesus wieder. Ich nutze die Chance, ihn über mein Leben auszufragen. Diese Passagen habe ich mir teilweise ausgedacht. Leicht zu erkennen an der veränderten Typographie.

u hast also jhrzt i Mliht, i zurhtzufin. ass an  
manhn tln i irkliht nah fantasi klinht un i an-  
tasi ihrn Platz in r alit habn kntnt, stht auf in an-  
rn Blatt. Ab r halb ibt is typographisn Orianti-  
hilf n jzt ab ins Buch. Ih wnsch dir vi inspiri-  
hrausfor- un frhlihtun

Herzlichst, wo immer du ra bist,

h s M



# Im Himmel

Ich war tot.

Gestorben.

Warum und an was? Ich wusste es nicht.

Es gab keine Blutspritzer an den Händen und um meine Hüften wehte nicht das Operationshemdchen vom Krankenhaus.

Ich trug meine verwaschenen Jeans, die abgewetzten Adidas-Laufschuhe und das übliche schwarze T-Shirt. So wie immer.

„Gibt's auch eine andere Farbe?“, nervte Doro, wenn ich wieder vor meinem Kleiderschrank stand und mir ein frisch gewaschenes schwarzes Shirt aus dem Regal zog.

„Schatz, die Dinger sind gebügelt!“, protestierte sie und schüttelte in gespielter Entsetzen ihren Kopf. Die langen Federn an den Ohringen flogen ihr durchs Gesicht.

„Das nächste Mal bügelst du“, grinste sie und verschwand aus unserem Schlafzimmer.

Doro. Meine Geliebte. Partner in Crime. War sie in diesem Augenblick gerade damit beschäftigt, meine Beerdigung zu planen? Vermutlich würde sie das alles nur im Funktionieren-Modus überstehen; mit unseren Kindern im Wohnzimmer sitzen und sich über den Behördenkram ärgern.

Ich drehte mich im Kreis und hatte Mühe, mich zurechtzufinden.

Hier sah es aus wie an der Endhaltestelle eines trostlosen Bahnhofs. Nur ein Gleis führte unter das große Betondach. Hinter den zersplitterten Scheiben der Auskunft hingen Papierfetzen eines früheren Fahrplans.

Die Beleuchtung summte und immer wieder flackerte das Licht.

Wieso war ich hier?

Ich lehnte mich an einen kalten Eisenmast, atmete tief ein und versuchte so, die anrollende Panikwelle in Schach zu halten.

Als ich noch lebte, zweifelte ich nicht daran, dass mich nach mei-

nem Tod der Himmel erwartet: lichtdurchflutet, laute Musik und glückliche Menschen. Dazu Engel, die aus fetten Posaunen den himmlischen Ankömmlingen einen Willkommensgruß schmetterten. Die Helden aus der Bibel mischten sich unters Volk und vor allem: Gott selbst würde seine Arme ausbreiten, mir die Tränen abwischen, mich trösten und mir ins Ohr flüstern, dass ich es endlich geschafft hätte. Ein bisschen so wie damals mit Papa in Italien.

Ich war noch ein Kind und mit den Eltern im Urlaub. Auf dem Weg zurück zum Hotel hatte ich mich rüttlungslos verlaufen. Ich irrte mich im Wald. Ich dann bemerkte ich es als hier ... Das war nicht unser Hotel.

Ich in Panik und überrollte mich. Ich rief nach Mama und Papa und verlor mich. Nur mit Mühe geschafft ich den Weg zum Strand.

Der Mann aus der Trauerzeit liess mich im Hotel zum ankommen. Ich das was mir die Leute schrie um Hilfe, hielt mich hinstimmungslos und liess mich in den Wald fallen. Ich vorbrachte mich im Waldshor und verlor mich mich meinem Heiligsal. Ich hatte Besseres zu tun, als ein verlorenes Kind in zu beschützen.

In diesem hilflosen Moment erinnerte ich mich wieder an die Aussage von Papa

Wenn ihr euch verlaufen habt, trühtet mir und meinem Bruder ein, dann geht zu Baummeister Nummer sieben

Stephan und ich nicht synchron. Verlaufen wir irrt nicht

Habt ihr gehört, Baummeister Nummer sieben, wiederholt mein Vater vorwurfsvoll, weil er wusste, dass sein Junge in Gefahr im Meer plantschte und unter den Bäumen tauchte.

Allerhand Mutter hockte wie die Strichen Holzstämme am Strand. An den Tüchlein hin den roten schwarzen Iffern. Hätte Nummer sieben stand in die Welt und unsere Handtücher, haufen und dann im Wald.

Baummeister Nummer sieben wiederholt wir.

Papa nicht und wir stürzten uns ins Mittelmeer.

An diesem Abend ersah ich kein Zuhörtrupp. Aus den Lautsprechern krachte die Musik. Ich konnte kam dem Mann derherlich nah dass

ich mich selbst in die misslichen Augenbraue hatt, spitz an eis-  
sem Aben kinnen oll

Ich will zum Baumstamm Numm si bhn, fin ich an zu brlln.  
Baumstamm Numm si bhn Ich ... will ... zum ... Baum ... mist-  
t ... Numm ... si bhn

Platzlich bucht sich in die, braun brannter Mann zu mir her-  
ab. Er riss die Bau hin ber den Bund sein wden porthos  
Aus seinem Mund kamen die ort, die ich nicht verstan.

Baum ... mist ... Numm ... si bhn schneit ich un fin  
Ich wi an, ber den tran zu brlln. Er die Italiener fass  
mein Hand un stapft mit mir los. Ich hult noch laut. Er  
nem wden Haus hin bli ber sthn. Er vor hakt den Mann mit  
den schwarzen hennurrt. Er tru den hlls nt h m un  
hrt Er r m rhob sich schwrfli un strht mir ber  
den opf. In diesem Augenblick ntkt ich mein atter r lif  
den tran tlan. Er suht nach mir

Babaaa Babaaa Babaaa

Ich riss mich los, rannt zu Papa, warf mich in sein Arm, hult  
un shri un zittt un schluchzt Alle hztiti. Alle auf  
einmal. Mein atter hatt mich suht un funnen Mein r-  
nen wsser in sein Hals, den ich umklammert den Papa li mich  
nicht mehr los.

Genau so hatte ich mir immer meine erste Begegnung mit Gott im  
Himmel vorgestellt: feste Umarmungen, Küsse auf die Stirn und ins  
Gesicht und viele Streicheleinheiten. Die pure Liebe, fettes Glück  
und überschwängliche Dankbarkeit! Mein Kopf an der Brust dessen,  
der mich während meiner Erdenzeit nicht nur einmal in ausweglosen  
Situationen gefunden und mich daraus gerettet hatte.

Stattdessen lehnte ich mich in einem verlassenem Bahnhof gegen  
einen schmutzigen Eisenmast. Der Wind trieb dreckige Plastiktüten  
vor sich her.

„Und jetzt?“ Das Echo hüpfte durch die menschenleere Halle.

„Ist das der Himmel?“, schrie ich übers Gleis.

Niemand machte sich die Mühe, meine Fragen zu beantworten.

Es kam auch kein dicker Italiener vorbei, um mich dem Bademeister Nummer sieben zu übergeben.

Ich war allein.

„Also dann ...“

Vorsichtig stieß ich mich vom Eisenmast ab, hielt die Luft an, machte einige Schritte und tauchte tiefer in die dunkle Halle ein. Ich zählte mit, weil ich mir einredete, meinen Ausgangspunkt so schneller wiederzufinden. „Eins, zwei, drei ... achtzehn, neunzehn ...“ Erst als sich mir nach fünfundzwanzig Schritten keiner in den Weg stellte, getraute ich mich wieder zu atmen.

Ich schnappte nach Luft wie ein kleines Baby, das aus einem Schreikrampf zurückkommt.

Ich sah mich um.

Weiter vorne hing ein kaputter Automat an der Betonwand. Früher war er rot lackiert. Heute klebten nur noch ein paar Farbfetzen an den verrosteten Seitenwänden. Auf der schmutzigen Plexiglasscheibe stand in schwarzer Schreibschrift das Wort „Fi me“.

Ein Filmautomat? Im Himmel? Analoge Technik wie vor sechzig Jahren? Bevor ich den Inhalt des Automaten näher untersuchen konnte, entdeckte ich den dunklen Gang.

Ohne den fahlen Schein dreier altmodischer Laternen, die über dem Eingang im Wind schaukelten, hätte ich ihn nie bemerkt.

Ich vergaß den alten Blechbehälter und kümmerte mich um den geheimnisvollen Zugang. Es war ein Tunnel. Er führte direkt in den Bauch des Bahnhofs.

Weit auseinanderliegende Funzeln enthüllten mir eine dreißig, höchstens vierzig Meter lange Strecke.

Ohne mich umzudrehen, betrat ich den Gang. Ich wollte wissen, wohin er führte.

Dieser Flur erinnerte mich an meinen ersten Polizeieinsatz: Hunderte Demonstranten besetzten mehrere Gebäude, die durch ein Labyrinth miteinander verbunden waren. Nach zähen Verhandlungen zogen sie sich zurück; nicht ohne im größten Raum des Hauses ihr persönliches Abschiedsgeschenk an uns Polizisten zu hinterlassen: Eine braune stinkende Masse klebte an Wänden und auf Teppichen. Kein schöner Anblick. Vom Gestank ganz zu schweigen.

Immerhin: Hier gab es keinen scheußlichen Geruch.

Nach ein paar Schritten beendete eine Mauer ohne Durchlass die Passage. Wäre der Himmel in Sicht- und Hörweite, müssten spätestens jetzt die ersten Töne zu hören sein. Es war alles still.

Ich hatte noch nie Probleme damit, Stille auszuhalten – auch nicht, als ich dem dauernickenden Psychiater aus meinem Leben erzählte, plötzlich nicht mehr weiterwusste und nach einer Weile unweigerlich in ein tiefes Schweigen fiel.

Eine kleine Tür in ein Treppenhaus beendete meinen kurzen Ausflug in die Vergangenheit.

Mir war sie gar nicht aufgefallen.

Die Stufen führten in weitläufigen Kreisen immer weiter in die Höhe.

Alle paar Meter beleuchtete eine Glühbirne die Umgebung; sie hing an einem Kabel, das direkt aus der Mauer kam.

Während meines Aufstiegs dachte ich an Geschichten von früher, in denen mir Menschen über ihre Begegnung mit dem Sohn Gottes erzählten.

Da schwebten Wesen über Blumenwiesen, weißes Licht vermischte sich mit tiefblauem Himmel, Tiere konnten sprechen und ein schwächiger Jesus hatte alle Zeit der Welt, um sie über Vergangenheit und Zukunft aufzuklären.

Von einem leerstehenden Bahnhof und einem riesigen Treppenhaus hatte ich noch nie gehört.

Um ehrlich zu sein: Ich wollte keine Sekunde länger an diesem

schrecklichen Ort bleiben; und ich wünschte mich zurück zu Doro, zu unseren Kindern und hinter den Lenker meines Motorrades.

Ich schnaufte schwer und beugte mich über das Geländer. Es war kalt. Mein Schweiß tropfte auf die Stufen.

„Wie lange noch?“, rief ich in die Dunkelheit.

Natürlich erhielt ich keine Antwort.

Dafür entdeckte ich das Ende der Treppenstufen.

Nur noch wenige Meter trennten mich von einer Tür. Und dann? Das nächste Treppenhaus?

Ein schmutziges Schild baumelte am Ausgang. „Exit“ stand dort. Englisch? War das die Sprache des Himmels?

„Und was kommt als Nächstes?“, zischte ich. „Vielleicht ein Marathon oder gehässige Prüfungsfragen?“ Ich zog mich am Geländer bis nach oben und ließ mich erschöpft auf die oberste Stufe fallen. „Ich weiß nicht, was das soll, Jesus, aber so hatte ich mir das nicht vorgestellt.“

Ich legte meinen Kopf auf den kalten Boden. „Möchtest du mich bestrafen? Oder ist das gar nicht der Himmel?“, dachte ich.

Mich fror bei diesem Gedanken.

Wenn das die Hölle war, dann würde sich hinter dieser Tür das nächste Treppenhaus befinden. Und noch eins. Und wieder eins. Dunkel, kalt und ewig ziellos unterwegs.

Dann könnte ich gleich liegenbleiben.

Warum gab es kein Empfangskomitee? In der Bibel stand geschrieben, dass Jesus am Ende der Zeit unsere Tränen abwischen würde. Und? Wo war er? Weder der Sohn Gottes noch ein großes weißes Taschentuch erwarteten mich am Bahnsteig. Ganz davon abgesehen, liefen mir keine Tränen übers Gesicht; ich war extrem wütend. Könnte das der Grund dafür sein, dass mir der Himmel verschlossen blieb? Oder stellte sich in diesem Augenblick heraus, dass mein bisheriger Glaube ein belangloser Zeitvertreib gewesen war?

Als die Kälte meinen Körper bearbeitete, wusste ich nicht, womit ich mehr Probleme hatte: Eine Ewigkeit lang in der Hölle Treppen



steigen, ohne jemals den Ausgang zu erreichen .... oder mit der Erkenntnis leben müssen, dass es überhaupt keinen Himmel gibt.

„Finde es heraus“, flüsterte ich, erhob mich schwerfällig und legte meine Hand auf die Türklinke. Lautlos schwenkte die Tür nach außen und erlaubte mir den Zutritt zu einem gigantischen Foyer!

Die Wände streckten sich in die Höhe – breiteten sich nach links und rechts aus ... die Ausmaße verschlugen mir die Sprache.

Hinzu kam, dass durch die kalte, dunkle Halle fetter Nebel waberte. Der feuchte Schleier verhinderte die Sicht auf die wahre Dimension des Konstrukts.

„Was soll das?“, brüllte ich durch die Halle. „Zeig dich endlich!“

Noch während das Echo durch die Halle kreiste, öffnete sich eine Tür. Ein breiter Lichtstrahl kämpfte gegen die Dunkelheit und gewann.

Eine Gestalt lehnte sich an den Türrahmen. Jetzt winkte sie mir zu.

„Sprichst du meine Sprache?“, rief ich in ihre Richtung. Meine Nerven waren nicht mehr die besten.

„Klar!“, antwortete die Erscheinung und kam einige Schritte auf mich zu.

Es war ein Mann. Er trug einen Vollbart, hatte schulterlanges Haar und sah auf den ersten Blick sympathisch aus.

Vielleicht ein Engel?

Oder Jesus?

Im Augenblick spielte das ehrlich gesagt keine große Rolle für mich. Ich wollte nur noch weg.

„Komm mit!“, lächelte der Fremde und machte mit seiner rechten Hand eine einladende Bewegung hinein ins Licht.

Der grelle Lichtschein schmerzte – ich musste meine Augen bedecken.

„Ist gleich vorbei“, lachte der Typ, „du warst zu lange in der Dunkelheit. Doch deine Augen gewöhnen sich schnell daran.“

Er schob mich aus der feuchten Nebelhalle zu sich ins Licht. Hinter meinen Lidern kreiselten gelb-orangene Farbtupfer.

„Gib dir noch ein paar Sekunden!“, riet mir der Fremde. „Wir haben Zeit.“

Ich stieß mit meinem Fuß gegen ein Hindernis.

„Nichts passiert!“, rief er schnell. „Du kannst jetzt deine Augen langsam öffnen.“